FLORA.

60. Jahrgang.

№ 6. Regensburg, 21. Februar 1877.

Inhalt. Dr. J. Scriba: Dem Andenken meines Freundes, des Herrn Dr. Friedrich Wilhelm Schultz. — Franz Buchenau: Ueber den Querschnitt der Kapsel der deutschen Juncus-Arten. — Dr. E. Duby: Diagnosis Muscorum novorum. (Finis.) — Zur gütigen Beachtung. — Einläufe zur Bibliothek und zum Herbar.

Beilage. Tafel III.

Dem Andenken
meines Freundes, des Herrn
Dr. Friedrich Wilhelm Schultz,

gewidmet von Dr. J. Scriba.

Eine schwere aber doch bedeutsame Zeit war es, alz Fritz Schultz am 3. Januar 1804 zu Zweibrücken das Licht der Welt erblickte. Weniger sind es die Staatsumwälzungen, an die wir hier denken wollen, als gerade der Todesstoss, welchen die spekulativ-philosophische Schule durch die Anhänger der neu aufblühenden exacten Forschung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften erhielt.

Der Vater F. Schultz war Apotheker, die Mutter die Tochter eines Gelehrten, des Rektor Faber. Fritz war der Aelteste von 6 Geschwistern, wurde, trotzdem er entschiedenes Talent zum Malen und gar keine Neigung zur Pharmacie hatte, zum väterlichen Berufe bestimmt, und trat, nachdem er das Gymnasium seiner

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03647-0087-8

Vaterstadt absolvirt hatte, bei Apotheker Glaser in Kusel seine Lehrzeit an. Seinem aesthetischen Gemüthe entsprach nur eine der Pharmacie angehörende Wissenschaft, die Botanik, und Glaser, welcher sofort die Talente seines Lehrlings erkannte, unterstützte ihn auf alle mögliche Weise in seinen botanischen und Zeichenstudien. Auch bat er mehrere Mal dringend dessen Vater, seinen Sohn studiren zu lassen, weil er eher zu allem Andern, als zum Apotheker passe. Schon in dieser Zeit legte er den Grundstein zu seiner berühmten Arbeit: „Beitrag zur Kenntniss der deutschen Orobancheen", und schrieb seine Abhandlung über *Gagea* und *Circaea*. Nach absolvirter Lehrzeit conditionirte er noch 2 Jahre beim Vater und ein Jahr lang wieder in Kusel, um dann zur Vollendung seiner Studien im November 1827 die Universität München zu beziehen. Noch in Zweibrücken hatte er Wilhelm Ph. Schimper, dessen Vetter Karl Schimper, Alexander Braun, Engelmann, später Arzt zu St. Louis, und Bischoff kennen gelernt, und traf mit diesen Freunden, welche z. Th. damals in München Medicin studirten, auf der Hochschule wieder zusammen. Aus jener Zeit datirt auch die Bekanntschaft mit Dr. J. W. D. Koch, welcher als Kantonsarzt öfters zu Consultationen nach Zweibrücken kam. Aus der hohen Verehrung für diesen hochgefeierten Verfasser der Synopsis Florae Germaniae entstand in späteren Tagen die innigste Freundschaft und ein genussreicher wissenschaftlicher Briefwechsel. Auch Koch's Freund und Mitarbeiter Ziz lernte er kennen und besuchte ihn in Mainz. War ja ausserdem auch damals Zweibrücken der Appellhof für die ganze Mooswelt Europa's, dessen Vorstand Ph. Bruch war, der die 2. Apotheke dort besass. Wenn auch Schultz weniger direkt mit dem Moosmeister in Berührung kam, so waren es doch dessen Gehülfen und Schüler Müller und Fürnrohr, mit welchen er vielfach verkehrte. Die Studienzeit in München erlitt durch den Tod des seit lange kränkelnden Vaters eine Unterbrechung von 1 Jahre, welches er dazu benützte, Familienangelegenheiten zu ordnen, das väterliche Geschäft einstweilen in gute Hände zu bringen und am 15. August 1829 in Tübingen zu doktoriren.

Mit grossem Vergnügen erzählte er mir immer von München, wo er, ausser mit obigen Bekannten, sich mit Agassy, Berthy, Schimper dem Abyssinier und dem älteren Schultes befreundete. Er besuchte mit grosser Vorliebe Schellings und Okens Vorlesungen; zu den genussreichsten Stunden auch zählte er die sogenannten Kränzchen, welche Professor v. Martius

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03647-0088-4

seinen Schülern von Zeit zu Zeit gab. Von dort aus machte er mehrere Reisen in die Bairischen, Salzburger und Kärnthner Alpen. Im letzten Jahre wohnte er bei Herrn Professor Buchner und arbeitete fleissig in dessen chemischen Laboratorium. Nachdem er im März 1831 das pharmaceutische Staatsexamen gemacht hatte, unternahm er eine grössere Fussreise nach Böhmen und lernte zu Prag Pressl, Opitz, Graf Caspar v. Sternberg kennen und befreundete sich mit dem für die Wissenschaft allzu früh verstorbenen Corda und mit Wagner. Diese Reise war eine unerschöpfliche Quelle schöner Erinnerungen für ihn. In Erlangen besuchte er auf dem Heimwege den alten Professor Koch und in Landshut den Hofrath Schultes, mit dem er sehr befreundet war. Zu Hause übernahm er für einige Zeit nur die Verwaltung der väterlichen Apotheke, da er bei seinem wissenschaftlichen Sinn sich in keiner Weise dem trocknen geschäftlichen Theil anbequemen konnte und ein jüngerer Bruder Pharmaceut werden wollte. Politischer Umstände halber, sein Bruder C. H. Schulz bip. wurde damals freisinniger Reden wegen gefänglich eingezogen, besonders aber, um sich seinen Lieblingsstudien ganz hingeben zu können, kaufte er im Jahre 1832 eine kleine Apotheke in Bitsch, musste aber um sich etabliren zu können, ein Examen in Metz bestehen. Um diese Zeit war es, wo er sich seine Lebensgefährtin, Julie, geb. Roos wählte, welche ihn nach Frankreich begleitete und durch ihren häuslichen Sinn und ihre hohe Bildung sein fortan von schweren Schicksalsschlägen verfolgtes Leben verschönerte, und ihm eine treue Gattin und aufopfernde Pflegerin bis zu seinem Ende war. Schon durch seinen Ueberzug nach Bitsch verlor er einen Theil seines Vermögens, noch mehr aber bei Führung der Apotheke, weil er absolut kein Geschäftsmann war.

Er schrieb fast jedes Jahr Abhandlungen in botanische Zeitschriften, lieferte Beiträge zu Hollandré's Flore de la Moselle, zu Mutel's Flore française, und zu verschiedenen anderen Werken, machte Reisen nach Metz, Nancy, in die Hochvogesen, in die Pfalz und Hessen, und liess eine Preisschrift, die Flora der Pfalz, drucken, die 1845 gekrönt wurde. Im Jahre 1836 begann er mit der Herausgabe seiner Centurien, Flora Galliae et Germaniae exsiccata, welche jeweils begleitet waren von 1 bis 2 Druckbogen kritischer Anmerkungen von unschätzbarem Werthe. Diese Arbeit ging aber bei seiner Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit sehr langsam von Statten, so dass jährlich nur 1 Centurie erscheinen konnte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03647-0089-2

Anfangs der 40ger Jahre verkaufte er sein Geschäft, um ganz ungestört seiner Lieblingswissenschaft leben zu können und widmete von da an seine Zeit und seine Kräfte völlig den botanischen und geologischen Beobachtungen. Als einzige Nebenbeschäftigung hatte er eine Stelle als Professor und Zeichenlehrer am Collège zu Bitsch angenommen. Seine zahlreichen Arbeiten, die theils im eigenen Verlag, theils in der Flora, in den Jahresberichten der Pollichia und anderen Zeitschriften erschienen sind, geben Zeugniss, dass er seinem Wahlspruch: „Nulla dies sine linea" treu blieb. Dabei führt er einen ausgedehnten Briefwechsel, so zu sagen fast mit der ganzen botanischen Welt. Diese Correspondenz war seine Freude und seine Gesellschaft, da er ganz zurückgezogen in seiner Familie lebte. Im Jahre 1853 zog er im Intresse seiner Kinder nach Weissenburg. Hierbei traf ihn ein Unglücksschlag, welchen er nie ganz verschmerzen konnte. Durch einen Wolkenbruch wurden seine Sammlungen, die auf mehreren Wagen transportirt wurden und gut in Kisten verpackt waren, im wahren Sinne des Wortes decimirt. Auch häuslicher Kummer wurde ihm nicht erspart, ausser seinen sämmtlichen Geschwistern, mit Ausnahme einer armen geistesumnachteten Schwester, musste er auch seine 4 Kinder ins Grab legen sehen, darunter ein Sohn von 17, und eine sehr talentvolle Tochter von 15 Jahren. Nach allen diesen Schicksalsschlägen bedurfte es grossen Muthes, um sich wieder zu fernerem erfolgreichem Leben aufzuraffen. Die liebevolle Pflege der Gattin und seine leidenschaftliche Liebe zur Wissenschaft halfen ihm jedoch auch hierüber hinaus. Er fing, unterstützt von guten Freunden, ein neues Unternehmen an, das Herbarium normale. Seine alten Erfahrungen benützend, zeigte er in diesem Werke, bis zu welchem Grade von Vollkommenheit man ein solches bringen kann.

Aber auch Anerkennung wurde ihm zu Theil, von 15 Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften erhielt er das Diplom als Ehren- oder correspondirendes Mitglied, und von der Kaiserlich Leopoldino-Carolinischen Akademie wurde ihm der Name J. W. D. Koch beigelegt. Im September 1875 wurde er von einem Leiden, welches ihn schon lange bedrohte, befallen, und das Jahr 1876 war ein langes, mühevolles Schmerzensjahr, in welchem sich seine Wünsche in Sehnsucht nach Genesung oder Ruhe theilten. Letztere sollte ihm werden; am 30. Dezember 1876 schlief er sanft ein, ohne sein Ende auch nur einen Augenblick geahnt zu haben. — Zwei Pole waren es, um die sich das

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03647-0090-6

Leben von Schultz drehte, das stille Familienleben und die uneigennützigste Förderung der Wissenschaft. Scharf zu beobachten und streng zu untersuchen, das war die Aufgabe, die er sich gestellt und die er auch ausgeführt hat. Strenge Wahrheitsliebe verbunden mit peinlichem Gerechtigkeitsgefühl waren noch Hauptzüge seines ächt deutschen Charakters, wenn sie ihm auch nicht immer gerade zum Nutzen waren. In F. W. Schultz verliert die Welt einen der bedeutendsten Botaniker der älteren Schule, sein Name aber wird mit bleibenden Zügen in die Geschichte strenger, wissenschaftlicher Forschung eingegraben sein.

Schultz war mein besster Freund und ich finde die Bestätigung seiner Freundschaft zu mir darin, dass er mich würdig erachtete, der Erbe seiner so werthvollen Sammlung und seiner Bibliothek zu werden. Noch wenige Tage vor seinem Tode musste ich ihm versprechen die Erbschaft anzutreten und sie der Wissenschaft zu erhalten und zugängig zu machen. Aus diesem Grunde, besonders aber, weil er seine Wittwe in nicht gerade glänzenden Verhältnissen zurücklässt, werde ich das noch vorhandene Centurienmaterial herausgeben und glaube auf diese Art am bessten das Interesse der Wissenschaft und seiner Wittwe zu wahren.

Folgende grössere Schriften sind von ihm in Druck erschienen:

Archives de la Flore de France et d'Allemagne, Bitsch und Weissenburg 1836—1852.

Archive de Flore, journal botanique, redigé par F. S. Weissenburg 1854 und 1855.

Archive de Flore, recueil botanique par F. S. Weissenburg 1858—1869.

Archive de la Flore d'Europe. Weissenburg 1872—1874.

Beitrag zur Kenntniss der deutschen Orobancheen. München 1829.

Flora der Pfalz, Neustadt 1844.

Untersuchungen über die Arten, Abarten und Bastarde der Gattung *Mentha*. Neustadt 1854.

Standorte und die Verbreitung der *Juncaceen* und *Cyperaceen* der Pfalz. Neustadt 1855.

Commentationes botanicae auctoribus fratribus Schultz, Bipontinis, Neustadt 1859.

Pilosella als eigene Gattung aufgestellt von den Brüdern F. W. und C. H. Schultz, Regensburg 1862.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03647-0091-2

Grundzüge zu einer Phytostatik der Pfalz. Weissenburg 1863.
Vegetationsverhältnisse der bairischen Rheinpfalz, München 1865.
Étude sur quelques Carex, Hagenau 1868.
Ausserdem noch eine grosse Menge zerstreuter Abhandlungen in verschiedenen deutschen, französischen und belgischen Zeitschriften, in der Flora und in den Berichten der Pollichia. Ferner hat er 16 Centurien der Flora Gal. et Germ. exsiccata und 15 Centurien des Herbarium normale herausgegeben. —

Ueber den Querschnitt der Kapsel der deutschen Juncus-Arten.

Von Franz Buchenau.

(Mit Tafel III.)

Dass der Querschnitt durch die Kapsel einer *Juncus*-Art ein sehr verschiedenes Bild liefert, konnte den Botanikern, welche sich eingehender mit diesen Pflanzen beschäftigten, nicht wohl lange entgehen. Eine grössere Bedeutung konnte diese Wahrnehmung allerdings erst gewinnen, seitdem nach dem Vorgange von De Candolle, Flore française, 1805, III, p. 158 [1]) die Gattung *Luzula* mit einfächrigen, dreisamigen Kapseln von *Juncus* abgetrennt worden war, und man darauf aufmerksam wurde, dass auch der Rest der Arten, die Gattung *Juncus* im engern Sinne, grosse Verschiedenheiten in dieser Beziehung zeige. E. Meyer sagt in seiner Synopsis Juncorum, 1822, pag. 7 freilich nur: Capsula tri- (raro subuni-) locularis, polysperma, dehiscentia loculicida. — Der sehr genaue J. de Laharpe spricht sich dagegen in seiner Monographie des vraies Joncées (Mém. de la société d'histoire naturelle, 1825, p. 108) eingehender, wie folgt, aus:

L'ovaire pyriforme, polysperme, plus ou moins triloculaire à l'époque de la floraison, revêt, en se développant, diverses formes constantes pour chaque espèce, et devient une capsule ordinairement uniloculaire ou semitriloculaire, très rarement triloculaire. La diminution qui s'opère ainsi dans l'étendue des loges ou dans

1) De Candolle giebt die Kapsel von *Juncus* im Allgemeinen als dreifächerig an, erwähnt doch aber schon bei mehreren Arten, z. B. *J. pygmaeus* und *supinus*, dass sie einfächerig ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03647-0092-8

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 60

Autor(en)/Author(s): Scriba Ludwig Gottlieb

Artikel/Article: Dem Andenken meines Freundes, des Herrn Dr. Friedrich Wilhelm Schultz 81-86